

*Stefan Jakob Wimmer*

## "Steigt hinunter nach Gat, ins Land der Philister" (Amos 6,2)

### Drei Jahre deutsch-israelische Kooperation\*

#### Der Tell und seine Geschichte

Es war Hermann Thiersch, Spross einer auch im München der Prinzregentenzeit prominenten Familie, der vor exakt 100 Jahren den Begriff "Philisterkeramik" einführte.<sup>1</sup> Er schlug vor, die mit in Palästina neu entdeckten Motiven dekorierte Keramik dem aus der Bibel bekannten Volk zuzuschreiben. Solche mit Vögeln und Spiralen bemalten Gefäße und Scherben waren auf dem Tell es-Sâfi ausgegraben worden, einem Hügel zwischen Jerusalem und Askalon (Abb. 1)<sup>2</sup>, in einer Region, in der das Alte Testament immer wieder Konflikte, aber auch friedliche Kontakte zwischen den Israeliten und den Philistern ansiedelt. 1899 gruben der Amerikaner Frederick Bliss und der Ire Robert A. S. Macalister im Auftrag des Britischen Palestine Exploration Fund auf dem Hügel und fanden die Reste einer biblischen Stadt. Sie arbeiteten am Rande eines arabischen Dorfes, das sich damals noch über einen Teil des Hügels erstreckte, und beschreiben in ihren Berichten, wie die Bevölkerung chronisch von Malaria und ungesundem Klima geplagt war. Nach nur zwei Kampagnen, von April bis Juli und im Oktober und November desselben Jahres, verlegten sie ihre Tätigkeit auf andere Tells in der Umgebung.

Steht man heute auf den Ruinen jenes Dorfes oben auf dem Tell, dann scheint sich die Landschaft wenig verändert zu haben, wenn man nach Osten blickt: Oliven- und Johannisbrotbäume, Tamarisken und Ziegenherden auf mit Macchia bewachsenen, felsigen Hügeln, bis hin zu einer Kette deutlich höherer Berge, auf der die Städte Hebron, Betlehem und Jerusalem liegen. Den Streifen hügeligen Landes, der hier beginnt, nennt

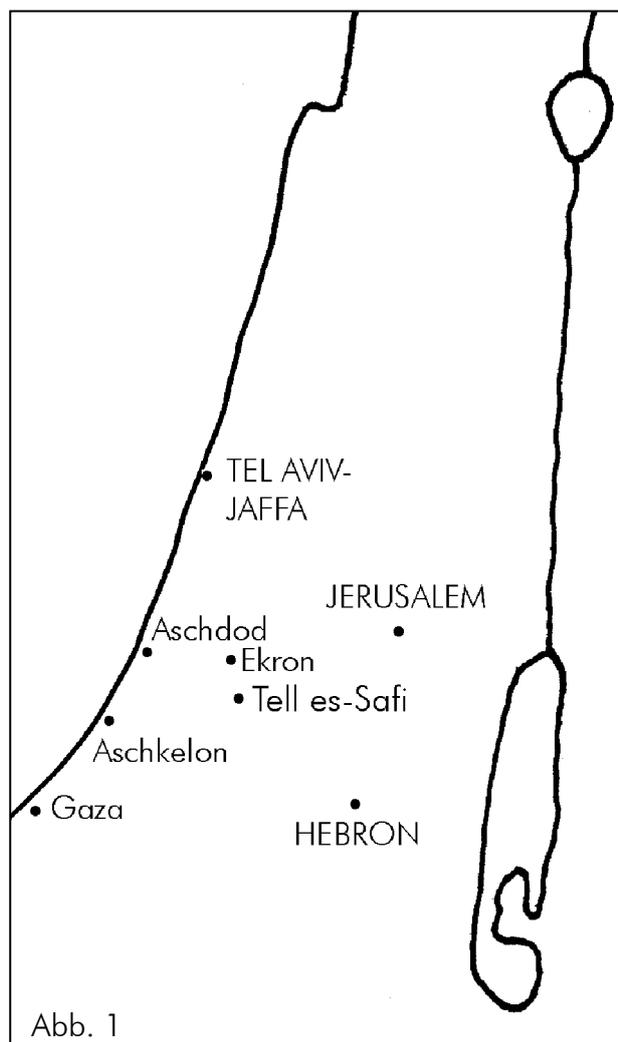
---

\* Der Beitrag blickt resümierend zurück auf ein Forschungsprojekt zur Kultur der Philister, an dem Manfred Görg und Stefan Jakob Wimmer von den Freunden Abrahams zusammen mit israelischen Archäologen beteiligt waren. Das Projekt wurde finanziell getragen von der Deutsch-Israelischen Stiftung für wissenschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (GIF); zusätzliche Mittel verdankten wir dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, dem Department Katholische Theologie der LMU München und der Gesellschaft Freunde Abrahams e.V.

<sup>1</sup> H. Thiersch, Die neueren Ausgrabungen in Palästina, *Archäologischer Anzeiger* 23, 1908, 344-413, bes. 378ff.

<sup>2</sup> Vgl. das Emblem des Projekts am Ende dieses Beitrags, das ein typisches Philisterkeramikmotiv vom Tell es-Sâfi zeigt.

die Bibel aus der Perspektive der höheren Berge von Juda "Schephela" oder "Sch<sup>e</sup>felá", das "niedere (Hügel-)Land". Schaut man dagegen nach Westen, zum Mittelmeer hin, dann schweift der Blick über die weite Küstenebene, über ein nahe gelegenes Stromumspannwerk, über die Felder von Kibbutzim, über die Trasse der Eisenbahn und einer in Bau befindlichen Autobahn und weiter bis zu den Hochhäusern der Küstenstadt Aschkelon. Der Hügel ragt ein Stück weit in die Küstenebene hinein und war immer von entsprechend beherrschender, strategischer Bedeutung. Die Kreuzfahrer errichteten natürlich auch hier eine Burg, die sie frz. *Blanche Garde*, oder lat. *Alba Specula* nannten, was sich beides mit "weißer Aussichtspunkt" übersetzen lässt. Den Hügel selbst nannten sie *Mons Clarus*, den



"hellen Berg". Neben seiner Qualität als markanter Kontrollpunkt über die Region wird dabei auf auffällige Kreidefelsformationen angespielt, die als blendend weiße Klippen an den Hängen der West- und Nordseite des Hügels dessen Erscheinungsbild bestimmen (Abb. 2a). Dabei entspricht diese lateinische Bezeichnung der direkten Übersetzung von "Tell es-Sâfi", denn das arabische *sâfi* meint ebenfalls "hell" oder "klar", und *tell* bedeutet "Hügel". Die einst wichtige Burg, die bei Kämpfen um das nahe Askalon eine Rolle gespielt hat, wurde so gründlich zerstört, dass nur noch unförmige Trümmerkonglomerate an der höchsten Stelle des Hügels an sie erinnern.

Darum herum erstreckt sich der alte Friedhof des palästinensischen Dorfes. Das größte Grab ist das von Scheich Muhammad el-'Asi. Sein Sohn Yunis ist heute das Oberhaupt des el-'Asi-Clans, einer weit verzweigten Familie von ehemaligen Beduinen hier in der Region zwischen Hebron und Gaza. Während mehrerer Besuche bei ihm erzählte er von

seinem Vater. Schon in den 1930er Jahren, als die Konflikte zwischen Arabern und jüdischen Neueinwanderern unter der britischen Mandatsmacht immer weiter gewaltsam eskalierten, unterhielten der Scheich und Mitglieder des nahe gelegenen Kibbutz Kfar Menachem freundschaftliche Beziehungen auf persönlicher Ebene. Als 1947 die Vereinten Nationen den Versuch unternahmen, den Konflikt durch die Schaffung zweier Staaten in Palästina beizulegen, lag das Gebiet um Tell es-Sâfi innerhalb der Grenzen des vorgesehenen arabischen Staates. Anstelle der erhofften Lösung kam es zum Krieg, für die Palästinenser zur *Nakba*, zu Vertreibung und Flucht. Dass auch die Familie des Scheichs geflohen wäre, verhinderte einer seiner jüdischen Freunde aus dem Kibbutz: Er ließ den Scheich kurzerhand festhalten und garantierte ihm für seine Sicherheit und die seiner Familie; wenn er dagegen jetzt fliehe, würde er wohl nie wieder zurückkehren können. Um ihren Scheich nicht zurückzulassen, blieben die meisten Mitglieder der Familie ebenfalls, und so leben die el-'Asis nach wie vor in der Gegend, und treiben ihre Ziegenherden über den Tell. Scheich Yunis lebt in einer ansehnlichen Villa mit gesprengtem Rasen zwischen Palmen und Ölbäumen.

Von dem Dorf oben auf dem Tell aber sind nur Ruinen übrig, mit dem Stumpf eines Minarets der zerstörten Moschee in der Mitte, und von den wild vor sich hin wuchernden, typischen Kaktushecken umgeben, deren Früchte, *Sabres* genannt, als ebenso stachelig wie süß bekannt sind. Die Ruinen der Häuser erstrecken sich über weite Teile des ausgedehnten Hügels. Lange Zeit haben Archäologen deshalb den Ort gemieden, weil man meinte, dass sich die antike Besiedlung kaum über die Ränder des arabischen Dorfes hinaus erstreckt hätte. Erst als Aren Maeir in den 1980er Jahren systematische Oberflächensurveys durchführte, wurde ihm klar, dass früher sehr viel größere Bereiche des Hügels besiedelt waren, und somit Grabungen außerhalb des ehemaligen Dorfes, des Friedhofs und der Kreuzfahrertrümmer durchaus lohnend wären. Unter seiner Leitung startete 1996 das "Tell es-Safi/Gath Archaeological Project", das sich seither zu einem der größten und wichtigsten Grabungsunternehmen in Israel entwickelt hat.



Abb. 2a: Tell es-Sâfi von Westen



Abb. 2b: Tell es-Sâfi von Osten

## Das Projekt und seine Geschichte

Als ich selbst in den 1980er Jahren an der Hebräischen Universität in Jerusalem studierte, lernte ich Aren Maeir in gemeinsam belegten Hieroglyphenkursen kennen, und wir arbeiteten zusammen auf Lehrgrabungen. Zwanzig Jahre später war Aren, inzwischen Professor an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan (Großraum Tel Aviv), auf der Suche nach internationalen Kooperationspartnern für seine Grabung, und mit der Unterstützung von Prof. Manfred Görg gelang es uns, von der "Deutsch-Israelischen Stiftung für wissenschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung" (German-Israeli Foundation, GIF) eine Finanzierung für drei Jahre, von 2005 bis 2007, bewilligt zu bekommen. Die Kooperation zwischen Prof. Görg und mir von Seiten der LMU München und der Freunde Abrahams, und Prof. Maeir und einiger seiner Mitarbeiter von Bar-Ilan, konzentrierte sich auf die Entwicklungsprozesse, die die Kultur der Philister in den Jahrhunderten nach ihrer Einwanderung in Palästina durchlief. Der wissenschaftliche Titel des Projekts lautete: "The Cultural Dynamics of the Philistine Culture: A Case Study in the Transformation of an Immigrant Culture".<sup>3</sup>

Die Grabungen von Maeir hatten bereits eindrucksvoll gezeigt, dass Tell es-Sâfi in der Späten Bronzezeit und in der Eisenzeit eine der größten Städte des Landes gewesen sein muss. Vom 12. bis etwa 7. Jahrhundert vC war sie von Philistern besiedelt. Als wichtige Gruppe der so genannten "Seevölker" – ein Ausdruck, der von zeitgenössischen Inschriften an ägyptischen Tempelwänden inspiriert ist – werden sie im südlichen Küstenbereich des Landes greifbar, ungefähr im selben Zeitraum, in dem oben auf den Bergen die zunächst noch einfacher, dörflicher strukturierten Israeliten erkennbar werden. Die Philister formierten sich im wesentlichen in fünf größeren Städten: Gaza, Aschkelon, Aschdod, Ekron und Gat. Drei davon waren immer bekannt: Neben dem palästinensischen Gaza ist Aschkelon heute eine wichtige israelische Hafenstadt, Aschdod wurde von Israel wiedergegründet, der antike Tell befindet sich in Küstennähe. Ekron wurde nach dem Untergang der Philisterkultur im 6. Jahrhundert vC aufgegeben und konnte erst durch Grabungen in den 1980er und 90er Jahren mit dem Tel Miqne, einem Hügel inmitten der Felder des modernen Kibbutz Revadim, identifiziert werden. Fehlt(e) noch Gat.

---

<sup>3</sup> Im Rahmen unserer Beteiligung wurde eine deutschsprachige Website erstellt mit Informationen zum Projekt, zu den Grabungen, mit Bibliografie, Bildern, etc.: [www.philisterprojekt.info](http://www.philisterprojekt.info)

Der hebräische Name *Gat* (auch "Gath" geschrieben) bedeutet "Kelter" und wird in der Bibel für mehrere Ortsnamen gebraucht. (Auch der Garten Getsemane vor Jerusalem enthält denselben Namensbestandteil; *Gat-schémanim*, "Öl-Kelter", "Olivenpresse"). Deshalb verwendet der Prophet Amos den Namen mit spezifizierendem Zusatz: *Gat-Philistim*, "das Gat der Philister" (Am 6,2). In ägyptischen Ortsnamenlisten ist Gat seit dem 15. Jahrhundert vC mehrmals belegt (*Knṯ*), wobei nicht immer gesichert ist, um welches Gat es sich handelt.<sup>4</sup> In den akkadisch geschriebenen Amarnabriefen aus dem 14. Jahrhundert heißt Gat *Gimti* oder *Ginti*.

Der erste, der vorschlug, das Gat der Philister auf dem Tell es-Sâfi zu lokalisieren, war James Porter, der 1857 das Land bereiste. Bliss und Macalister (s. oben) sahen diese Annahme durch ihre eigenen Untersuchungen vor Ort bestätigt und Thiersch schloss sich ihr ebenfalls an. Dennoch hielten sich weiter Zweifel, zumal die Ausmaße und die Bedeutung der eisenzeitlichen Besiedlung von Tell es-Sâfi noch unbekannt waren. Die Grabungen von Maeir bestätigen nun eindrucksvoll, dass es sich hier um eine der größten und bedeutendsten Städte der Philister gehandelt haben muss, sodass eigentlich keine Alternative zu Gat mehr in Frage kommen kann. Was als letzter Beweis noch immer fehlt, wäre ein Textfund, der die Lokalisierung hieb- und stichfest belegen würde.

In den Jahren 2005, 2006 und 2007 also waren wir im Rahmen des Projekts mit beteiligt an den Grabungen, die jeweils für vier Wochen im Sommer stattfanden, und an den Auswertungen und Analysen der Funde. Ergraben wurden nicht nur Schichten aus der Eisenzeit, sondern auch ältere aus der Frühen, Mittleren und Späten Bronzezeit, und jüngere, die bis ins Mittelalter reichen. So kam ganz unerwartet ein massiver Rundturm zum Vorschein, der zu einem äußeren Mauerring um die Kreuzfahrerburg Blanche Garde gehören muss. Seine Fundamente waren in die eisenzeitlichen Strukturen hineingegraben worden. Umgeben war er von an der Oberfläche nicht mehr erkennbaren Gräbern: der Friedhof der Kreuzfahrer, der dann offenbar von der wieder arabischen Bevölkerung weiter benutzt wurde. Und so ließ sich oft, zumindest auf Anhieb, nicht unterscheiden, ob es sich bei den einfachen Erdbestattungen, die wir fanden, nun um Muslime oder um Christen handelte – so sehr sie sich auch zu Lebzeiten bekriegt haben mögen... . In einem Fall war eine Familie gemeinsam bestattet worden: ein Mann, eine Frau und ein Kind,

---

<sup>4</sup> vgl. M. Görg, "Gat", in: M. Görg, B. Lang (Hgg.), *Neues Bibel-Lexikon II*, Zürich/Düsseldorf 1996, 731-732.

wobei das Kind auf der Brust der Frau, und die Frau mit dem Kopf auf der Brust des Mannes lagen. Die Frau hatte eine Kette aus einfachen Schmuckperlen um, einen bronzenen Armreif und einen Glasflacon für Öl oder geweihtes Wasser bei sich.

### "Zuflucht bei Gott"

Ganz überraschend wurden unweit des Kreuzfahrerturms Teile einer mehrere Meter dicken Stadtmauer erfasst, die fast drei Jahrtausende früher die obere Stadt einfasste. Sie stammt aus der Mittleren Bronzezeit (ca. 2000-1550 vC). An der Hanginnenseite dieser Mauer hatten sich Sedimente angestaut, die im Lauf der Jahrhunderte durch die Winterregen von oben angespült worden waren. U.a. fand sich darin ein ägyptischer Skarabäus. Diese kleinen Siegelamulette waren im palästinischen Raum nicht weniger beliebt und verbreitet als in Ägypten, wo der Gedanke, Nachbildungen des Sonnenkäfers (vulgo Mistkäfers) auf der Unterseite mit winzigen, meist religiösen Darstellungen oder Beschriftungen zu versehen, entstanden ist. Das Stück, das wir im Juli 2006 fanden (Abb. 3a), gehört zu einer bekannten Klasse von Skarabäen, die kurze Losungen persönlicher Frömmigkeit enthalten. In unserem Fall sagt die Inschrift: "Mein Herz findet keine Zuflucht außer bei Gott", wobei für "Gott" der Name des ägyptischen Hochgottes Amun-Re steht. Ein vergleichbares Stück, mit derselben Devise beschriftet, war schon Jahre zuvor von Manfred Görg publiziert worden.<sup>5</sup>

Skarabäen hatten auch Bliss und Macalister schon bei ihrer Grabung auf dem Tell es-Sâfi gefunden, und zwar rund 20 Stück. Ich wurde damit beauftragt, auch diese Funde von 1899 neu zu publizieren, da die Art und Weise, wie sie in den damaligen Berichten beschrieben wurden, nicht mehr heutigen Ansprüchen genügt.<sup>6</sup> Unter diesen frühen Funden ist ein Skarabäus (Abb. 3b), der das gleiche Motiv zeigt, das auch das Emblem der Freunde Abrahams abbildet!<sup>7</sup> Dieses gibt ja, in etwas geglätteter Nachzeichnung, ebenfalls die Unterseite eines aus Palästina stammenden

---

<sup>5</sup> M. Görg, "Persönliche Frömmigkeit" in Israel und Ägypten, in: M. Görg (Hg.), *Fontes Atque Pontes*, Festschrift H. Brunner, Ägypten und Altes Testament 5, Wiesbaden 1983, 162-185, bes. 167f.

<sup>6</sup> F.J. Bliss, *First/Second/Third Report on the Excavations at Tell es-Sâfi: Quarterly of the Palestine Exploration Fund* 1899, 183-199, 317-333 und 1900, 17-29; F.J. Bliss/R.A.S. Macalister, *Excavations in Palestine during the Years 1898-1900*, London 1902. S.J. Wimmer, *Seals and Amulets from the 1899 Excavations by Bliss and Macalister at Tell es-Sâfi/Gath* (in Vorbereitung).

<sup>7</sup> Das Emblem ist auf der Umschlagvorderseite dieses Heftes unten rechts abgebildet. Es wird ausführlich besprochen und interpretiert bei M. Görg, *Schöpfung und Leben. Gedanken zum Emblem der Gesellschaft, Blätter Abrahams* 1, 2002, 8-11.



Abb. 3a

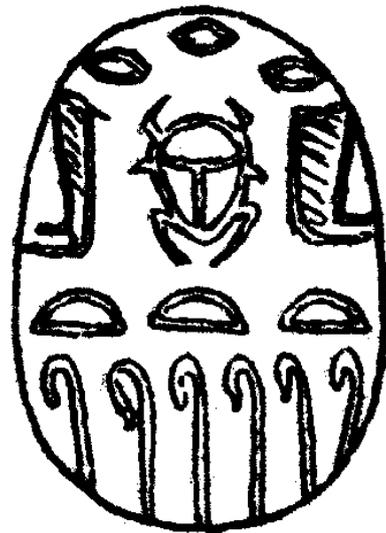


Abb. 3b



Abb. 3c



Abb. 3d

Skarabäus wieder. Bei dem Stück vom Tell es-Sâfi hat der mit Hieroglyphen offenbar selbst nicht vertraute Graveur den unteren Teil der Darstellung ungenau ausgeführt und das aus drei Papyruspflanzen bestehende Zeichen in mehrere Stängel aufgelöst und die Blütendolden separat darüber gesetzt.

Skarabäen und andere Siegel und Amulette waren so verbreitet, dass in jeder Grabungssaison wieder einige gefunden werden. Ein Beispiel von 2007 zeigt den etwas ungenau geschriebenen Königsnamen von Thutmosis III. (Abb. 3c). Dieser Pharao hatte im 15. Jh. vC Kanaan unter

ägyptische Kontrolle gebracht und sein Name wurde für lange Zeit zu einem besonders verbreiteten Motiv auf Skarabäen. Es scheint, dass die Kombination der drei Hieroglyphen, aus denen sich der Name zusammensetzt (äg. *Mn-hpr-R*<sup>8</sup>) in Palästina zu einem ganz allgemeinen Sinnzeichen für "Königsname" oder "Herrschaft" wurde. Hinzu kommt, dass die Zeichen wohl mit mehrdeutig unterlegter Lesung auch als Gottesname "Amun-Re" interpretiert werden konnten. Links davon ist ein Gebilde, das sich nur dem geschulten Auge unmittelbar als aufgerichtete Kobra erschließt, welche zwei Vogelflügel vor sich aufspannt und damit die Namensschreibung in ihrem Ring (Kartusche) schützt. Solche geflügelten Schutzschlangen sind es, die das Alte Testament als "Serafen" bezeichnet. Dort umgeben sie den Thron JHWHs im Tempel von Jerusalem und zwischen unablässig ihr *qadoš, qadoš, qadoš* ("heilig, heilig, heilig", Jesaja 6).<sup>8</sup> Erst eine spätere Rezeption, der diese Bildmotive fremd geworden waren, hat sich die Serafen als menschengestaltige Engel vorgestellt.

Auch die arabischen Hirten der Familie el-'Asi, die ihre Schaf- und Ziegenherden häufig über den Tell treiben, lesen gelegentlich solche Funde auf der Oberfläche auf. Im Sommer 2006 überließen sie uns ein schon auf den ersten Blick außergewöhnliches Stück (Abb. 3d): Aus grünem Jaspis, einem Schmuckstein sehr fein gearbeitet, gehört die Darstellung ganz deutlich einer anderen Zeit an, als die beiden zuvor besprochenen Objekte aus dem 2. Jahrtausend vC. Hier sind wir in der Epoche des etwa 6. bis 4. Jahrhunderts vC, als der ganze Orient vom Persischen Weltreich beherrscht wurde. Skarabäen wie dieser wurden damals vor allem von Phöniziern produziert und über deren Handelsniederlassungen über den ganzen Mittelmeerraum verbreitet. Dargestellt ist Herakles, nur mit dem von hinten umgehängten Fell des Nemeischen Löwen bekleidet, und dadurch auch eindeutig charakterisiert. Manfred Görg hat zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass die Darstellung eines solchen Kraftmenschen in der Region um das alte Philistien eigentlich zwangsläufig Reminiszzenzen an die aus den biblischen Philistergeschichten vertraute Gestalt des Samson ausgelöst haben muss. Der im Niederhügelland der Schephela beheimatete Held aus dem Buch der Richter war trotz und während des andauernden Konflikts ein Grenzgänger zwischen den Bereichen der Israeliten und Philister: Geografisch, indem er sich noch ganz ohne Mauern und Zäune, ohne Genehmigungen und Checkpoints, im Land bewegte, und kulturell, indem er sich gegen alle Widerstände unter den

---

<sup>8</sup> O. Keel, *Jahwe-Visionen und Siegelkunst*, Stuttgarter Biblische Studien 84/85, Stuttgart 1977, 46-124; dazu M. Görg, Die Funktion der Serafen bei Jesaja, *Biblische Notizen* 5, 1978, 28-29 = M. Görg, *Aegyptiaca – Biblica*, Ägypten und Altes Testament 11, Wiesbaden 1991, 211-222.

Töchtern der Philister umsaß. Seine "Ruhmestaten" gegen die Feinde andererseits wecken freilich höchst irritierende Bezüge zu aktuellen Zerrüttungen, fand er doch sein Ende als ein gefeierter Selbstmordattentäter. Für Samson wird, wie für Herakles, die Begegnung mit einem Löwen erzählt. Und bei genauem Hinsehen scheinen aus dem Haupt der dargestellten Figur kleine Strahlen auszugehen – der Name Samson ist vom hebräischen Wort für Sonne, *schemesch*, abgeleitet.

### Kleinere und größere Sensationen

Noch seltener, als solche glyptischen Funde – also Kleinkunst mit bildlichen Darstellungen oder Stempelsiegel mit kurzen Beschriftungen – sind Inschriften im eigentlichen Sinn. Anders als in Ägypten, wo die schriftlichen Hinterlassenschaften nach Zahl und Umfang von den Wissenschaftlern gar nicht zu bewältigen sind, war man in Kanaan weit weniger vertraut mit Schrift und entsprechend spärlich fallen Textfunde aus. So ist jede neue Ergänzung willkommen, und jeder Schriftfund, sei er auch noch so fragmentarisch, für sich schon fast eine kleine Sensation.

Eine erste ägyptische Inschrift hatte das Team von Aren Maeir schon 2001 gefunden (Abb. 4a): ein kleines Fragment (ca. 5 x 4 cm) eines Gefäßes, in das Zeichen eingraviert worden waren, als der Ton noch weich war. Da das Gefäß also schon beschriftet worden war, bevor es im Keramikofen hart gebrannt wurde, stand schon fest, dass es sich bei dieser Scherbe nicht um ein so genanntes Ostrakon handelte. Mit dem griechischen Wort werden Tonscherben bezeichnet, die als billiges Schreibmaterial Verwendung fanden, auch schon im Alten Ägypten und in der Levante. Die Beschriftung auf einzelnen Scherben steht dann in keinem Zusammenhang zu dem ursprünglichen Gefäß, das zum Zeitpunkt der Beschriftung schon zerbrochen war. Unter den in der Übergangszeit von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit in Frage kommenden Schriftarten kommt für die geschwungenen Zeichenformen allein die ägyptische Alltagsschrift Hieratisch in Frage, die von der pharaonischen Provinzverwaltung auch in Kanaan für administrative Zwecke verwendet wurde.<sup>9</sup> Hieroglyphen blieben vorwiegend Inschriften auf Tempel- und Grabwänden und dem

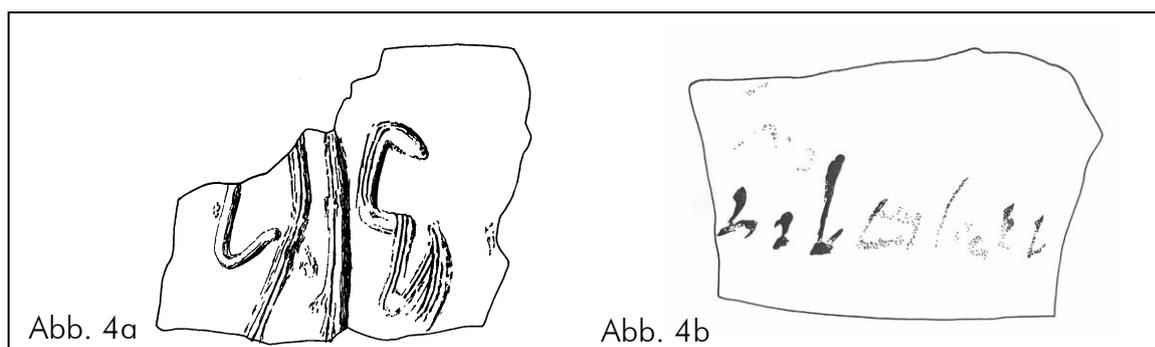
---

<sup>9</sup> Da die Beschriftung anderweitig nicht entschlüsselt werden konnte, wandte sich Aren Maeir damals an mich, woraus in der Konsequenz letztlich dann das gemeinsame Projekt erwuchs. Die Publikation der Scherbe wurde zu einem kleinen Kooperationswerk, wobei Aren Maeir den archäologischen Gesamtkontext beitrug, ein Spezialist für Keramik das Gefäß einordnete, und ich die Beschriftung selbst behandelte: Aren M. Maeir, Mario Martin, Stefan Jakob Wimmer, An Incised Inscription from Tell es-Sâfi, Israel, *Ägypten & Levante* 14, 2004, 125-134.

dazu gehörigen Inventar vorbehalten, die für die Ewigkeit bestimmt waren. Die Zeichen auf der Scherbe sind *špsj*, "edel, kostbar, teuer" zu lesen, was sich als eine Qualifizierung verstehen lässt, die entweder den Inhalt, für den das Gefäß bestimmt war, bezeichnet, oder das Gefäß selbst charakterisiert. So genannte *šps*-Gefäße wurden in Ägypten im Toten- und Tempelkult verwendet und waren oft aus Stein oder Edelmetall gefertigt. Es ist denkbar, dass in unserem Zusammenhang ein schlichtes Tongefäß als Ersatz für so eine rituelle Funktion bestimmt wurde, indem es durch die Beschriftung als *šps*-Gefäß etikettiert wurde. Dabei spielt eine Rolle, dass Schrift im Verständnis der Ägypter Wirklichkeit nicht nur registrieren, sondern schaffen konnte. Stand kein tatsächlich kostbares *šps*-Gefäß zur Verfügung, so konnte eins geschaffen werden, indem man eins herstellte, das entsprechend beschriftet wurde.

Bemerkenswert ist der Scherbenbefund auch insofern, als er auf ägyptische Kultpraxis im eroberten Kanaan verweist. Die pharaonische Verwaltung strebte nämlich nie danach, unter den unterworfenen Völkern die eigene Religion zu verbreiten oder sie ihnen gar aufzuzwingen. Von einem zentralen Amunheiligtum in der Provinzhauptstadt Gaza abgesehen, bauten die Ägypter in den Jahrhunderten ihrer Herrschaft keine pharaonischen Tempel in Kanaan. Sie beteiligten sich vielmehr an den Kulturen in den einheimischen Tempeln und wandten sich mit der lokalen Bevölkerung auch an die fremden, aber vor Ort zuständigen Gottheiten. Die kleine Scherbe mag ein Beleg für solche Kultpartizipation der Ägypter im kanaänischen Tempel von Gat sein.

Interessant ist schließlich auch die Technik der Beschriftung. In Ägypten wurden Tongefäße nämlich nur sehr selten vor dem Brennvorgang beschriftet. Stattdessen wurden sie entweder nach dem Brennen graviert, oder, sehr viel häufiger, mit Aufschriften in Tinte versehen. Im bronzezeitlichen Kanaan dagegen ist die Methode häufig belegt. Es liegt also ein Beispiel interkulturellen Zusammenwirkens vor: ägyptische Schrift in Kombination mit einheimischer Schreibtechnik.



## "Der Fürst von Safit"

Eine zweite hieratische Inschrift fand sich in der Kampagne 2006: wieder eine sehr kleine Scherbe (ca. 5 x 3 cm), diesmal mit Tinte beschriftet (Abb. 4b). Die wenigen Zeichen haben sich nur schlecht erhalten, und entsprechend mühsam war es, den schwachen Spuren eine sinnvolle Lesung abzugewinnen. Erst nach Abwägung des ein oder anderen Versuchs erschloss sich mir eine überraschende Möglichkeit: bei dem etwas besser erhaltenen Teil der Zeichen handelt es sich zweifellos um so genannte "Gruppenschreibung", eine spezielle Orthografie, die in ägyptischen Texten für fremdsprachige Namen entwickelt wurde. Die extrem schwachen Spuren davor könnten ebenfalls einen nichtägyptischen Namen, und dann das Zeichen für einen (Stadt-)Fürsten enthalten, sodass sich die Struktur: "[Personenname], der Fürst von [Ortsname]" erschließen ließ. Beim Personenamen lässt sich nur als unsichere Möglichkeit vorschlagen, dass er auf das Element "...-el" geendet haben kann, das in zahlreichen semitischen Namen auf den kanaanäischen Hauptgott El bezogen ist (und später dann allgemein für "Gott" auf den Gott Israels). Der Ortsname, der ebenfalls nur unvollständig erhalten ist, ist in ägyptischer Umschrift als *D3-p3-...* zu lesen. Auf diese Weise geben ägyptische Inschriften zur fraglichen Zeit die semitischen Konsonanten *š* und *p* oder *f* wieder. Das arabische (Tell eš-)Şâfi enthält eben diese Konsonanten. Bisher war man der Meinung, dass diese Namensform erst in nachchristlicher Zeit das alttestamentliche "Gat" ersetzt habe. In der berühmten Mosaikkarte von Madeba aus byzantinischer Zeit heißt der Ort *Saphitha*. Zweifellos ist diese aramäische Form unmittelbar in das arabische *Şâfi* übergegangen. Dabei geht in der Wortbedeutung allerdings ein gewisser Bruch einher, denn im Aramäischen (wie auch im Hebräischen und Kanaanäischen) steht die Wurzel *šff* nicht für "hell" oder "klar" (wie in Mons *clarus*, *Blanche Garde*), sondern für "spähen" oder "Aussicht" (wie in Alba *specula*, *Blanche Garde*). Noch in der Kreuzfahrerzeit hat man beide Konnotationen, die sich aus Lage und Aussehen des Hügels ja tatsächlich unmittelbar ableiten lassen, im Namen zum Ausdruck gebracht. Die moderne hebräische Bezeichnung des Tells, die erst nach 1948 geprägt wurde, lautet *Tel Zafit* (*z* steht für *š*) und greift die ältere Semantik wieder auf. Unsere Scherbe würde nun – falls die Lesung zutrifft – nahe legen, dass die Stadt schon im 13. oder 12. Jahrhundert vor Christus *Şff* (ausgesprochen vielleicht *Safit* oder *Sefat*) hieß! Damit gewinnt an Bedeutung, dass im biblischen Buch der Richter ein Ort dieses Namens im geografischen Kontext der Schephela, und sogar in einer Reihe mit den Philisterstädten Gaza, Aschkelon und Ekron genannt wird.

Erst vor dem Hintergrund unserer kleinen Scherbe wird nun klar, dass damit Tell es-Sâfi gemeint sein dürfte.

Dass demnach die Stadt zur selben Zeit mit zwei Namen – Gat und Safit – bezeichnet werden konnte, muss keineswegs irritieren. Gleiches ist für viele andere biblische Orte der Fall, vgl. z.B. Hebron/Kirjat Arba, Betlehem/Efrat, Betel/Luz, u.a. Möglich wäre auch, dass "Safit" in einem engeren Sinn die höher gelegene Oberstadt, "Gat" dagegen die gesamte große Ansiedlung bezeichnete. In ähnlicher Weise steht etwa "Zion" gleichzeitig für "Jerusalem".

### Goliath?

Es war aber noch ein weiterer Schriftfund, dessen Entzifferung für erheblich mehr Aufsehen sorgen sollte, über den schließlich sogar weltweit in den Medien berichtet wurde! Wieder handelt es sich um eine äußerlich unscheinbare, kleine Scherbe, ca. 7 x 4 cm (Abb. 5). Und beinahe wäre gar nicht bemerkt worden, dass sie einige eingeritzte Zeichen trägt, hätte nicht eine aufmerksame Studentin, die damit betraut war, die Scherben für die Archivierung in einem Magazin mit Registriernummern zu versehen, gefragt, ob das da nicht Schrift wäre. Was einige zunächst noch für einen Scherz hielten, ließ sich auf Anhieb als kanaanäische Alphabetschrift bestimmen. Solche Buchstaben stehen am Beginn des verzweigten Stammbaums auch unserer lateinischen Alphabetschrift. Wann und wie genau sie entwickelt wurden, ist noch immer heftig umstritten – Anfang oder Mitte des 2. Jahrtausends vC in Kanaan, in Byblos, in Ägypten oder im Sinai. Fest steht nur, dass sie äußerlich ägyptische Hieroglyphen, teilweise wohl auch in ihrer hieratischen Kursivform, nachahmen. Anstelle des extrem komplexen ägyptischen Schriftsystems tritt nun aber das Prinzip des Alphabets: ein Zeichen – ein Laut (genauer: ein Konsonant). Auf diese geniale Weise konnte man in Kanaan, wo man neben Ägyptisch auch die nicht weniger komplizierte Keilschrift kannte, mit rund zwei Dutzend Zeichen zu Recht kommen. Deren Entzifferung ist dementsprechend normalerweise ein vergleichsweise anspruchloses Unterfangen, und schon auf den ersten Blick ließen sich die Buchstaben unserer Scherbe einigermaßen zuversichtlich als  $\aleph$ -L-W-T-/-W-L-T- bestimmen, wobei anstelle von W (*waw*) vielleicht auch Y (*yod*) möglich wäre. Am Scherbenrand bricht die Inschrift ab, sodass wir nicht sagen können, ob sie ursprünglich noch darüber hinaus reichte.  $\aleph$  bezeichnet das semitische Alef,



Abb. 5: Die sog. "Goliath-Scherbe" mit philistischen Namen

das noch nicht für den Vokal A (griech. Alpha) steht, sondern lediglich anzeigt, dass das Wort mit einem nicht näher bezeichneten Vokal beginnt. / sieht auch in der Inschrift selbst wie eine Art Schrägstrich aus und fungiert als Worttrenner. Anstatt, wie wir es tun, einen Abstand, ein Spatium, zwischen zwei Worten frei zu lassen, wurden in frühen Alphabetschriften manchmal Striche oder Punkte als Worttrenner verwendet.

Trotz der relativ eindeutigen Lesung setzte nun intensives und anhaltendes Kopfzerbrechen ein: Denn wenn es sich auch klar um kanaanäische Schrift handelte, in kanaanäischer (also semitischer) Sprache ergeben die Buchstaben keinen Sinn. Was uns aber keineswegs enttäuschte, ganz im Gegenteil: Wir durften hoffen, einem ganz zentralen Anliegen unseres gemeinsamen Projekts auf die Spur zu kommen. Die Philister nämlich übernahmen, nachdem sie sich an den Küsten Kanaans niedergelassen hatten, anscheinend recht bereitwillig die einheimische Schrift, was gut mit deren einfacher Struktur und Erlernbarkeit zu vereinbaren ist. Im Laufe der Zeit verwendeten sie auch mehr und mehr die semitische Sprache ihrer neuen Umgebung. Wir wissen aber aus ihren sehr geringen, späteren schriftlichen Hinterlassenschaften, dass sie ursprünglich eine ganz andere Sprache mitgebracht haben müssen; mit der Beibehaltung ihrer im Alten Orient fremden Personennamen wie z.B. Goliath und Achisch hielten sie an ihrer alten Identität fest. Wenn nun die Sprache der

neu entdeckten Inschrift nicht semitisch war, dann lag der Gedanke nahe, dass es sich um die Ursprache der Philister handelt, die wir "Altphilistisch" nennen, von der wir aber noch nicht mit Sicherheit wissen, welchem Sprachraum sie zugehört. Noch ist in der Forschung nämlich umstritten, woher die so genannten Seevölker generell, und die Philister speziell, herkommen. Von ihrer materiellen Kultur lässt sich sagen, dass sie vieles mit Zypern und dem Ägäisraum (sowohl westlich: Griechenland, wie östlich: die anatolische Küste) gemein hat. Dazu gehören z.B. die eingangs angesprochenen Motive der Keramikdekoration, wie Vögel und Spiralen.

So begann nun eine mühsame Suche in den Sprachen dieser Regionen – soweit wir sie kennen – nach möglichen Übereinstimmungen mit unserer kurzen Inschrift. Fündig wurde ich besonders in mykenischen Urkunden der Spätbronzezeit. Sie sind in einer Silbenschrift abgefasst, für die die Forschung die nüchterne Bezeichnung "Linear B" entwickelt hat; ihre Sprache ist ein sehr frühes Griechisch. Die erhaltenen mykenischen Texte stammen in der Mehrzahl aus den Palastverwaltungen von Knossos auf Kreta und Pylos in Messenien und bestehen fast ausschließlich aus Listen von Waren und Lieferungen in Verbindung mit Orts- und vor allem Personennamen. In dem reichen Repertoire fanden sich z.B. Namen wie *A-ro-wo-ta* und *We-ro-ta*. Berücksichtigt man, dass Linear B kein L besitzt und dafür R verwendet, und reduziert man die Silben auf ihre Konsonanten, dann ergeben sich exakte Entsprechungen zu der Inschrift aus Gat. Vielleicht lässt sich sogar der Name Arêtos vergleichen, den bei Homer ein Sohn des legendären Königs Nestor von Pylos trägt (Odyssee III, 414.440). Tatsächlich dürfte es sich jedenfalls um Personennamen handeln, die zueinander vielleicht in Filiation stehen (d.h. "A [Sohn des] B").

Interessante Parallelen gibt es auch in den Sprachen der ägäischen Ostküste. Aus dem späteren Karisch ist der Name *Uliat* belegt, der wohl auf einen älteren, luwischen Stamm *walliyatta*, "loben, preisen", zurückgeht.<sup>10</sup> Ebenfalls luwisch (eine hethitische Sprache, die möglicherweise auch in Troja gesprochen wurde) ist der Wortstamm *Wa/wa*, "Löwe", der in Personennamen belegt ist. Aus der klassischen Literatur bekannt ist der Name des lydischen Königs Alyattes, der im 6. Jahrhundert vC der Vater des berühmten Krösus war. Er stimmt mit "unserem" *ʷwt* exakt überein;

---

<sup>10</sup> Darauf hat uns Prof. H.C. Melchert, Spezialist für anatolische Sprachen der Universität von Los Angeles aufmerksam gemacht.

das Y entspricht im frühen Griechisch mehr einem W, als einem J/Y. Die beiden Halbkonsonanten, *w* und *y*, schwanken aber ohnehin in vielen Sprachen.

Die Übereinstimmung mit Alyattes hat nun, einem Hinweis von Prof. Itamar Singer von der Universität Tel Aviv folgend, der Diskussion ganz unvermittelt zu einer ungeahnten Reichweite verholfen. Der Name Alyattes wird nämlich in der Forschung schon lange für eine Herleitung des philistischen "Goliath" herangezogen. Nimmt man hinzu, dass das AT Gat als die Heimatstadt des berüchtigten Philisters ausweist, dann ist der Weg nicht mehr weit zu Überschriften, die im Herbst 2005 in der Presse in Israel und USA, in Deutschland und schließlich rund um den Globus auftauchten: "Goliath Found" (Jerusalem Post), "Goliath der Philister gefunden" (Yediot Ahronot, Israel), "Scientists Find Proof of Goliath" (CNN), "Shard of pottery supports Bible account of David and Goliath" (The Independent, UK), "Hat Goliath tatsächlich gelebt?" (tz, München), "Auf den Spuren eines Riesen" (GEO), "Potscherf 'bewijs' dat Goliath heeft bestaan" (De Telegraaf, NL), "Izrailskie archeologi nashli pervoe podtverzhdnie biblejskoj istorii o Goliaphe" (Lenta, Russland), "Pottery says Goliath did exist" (The Australian), "Archaeological dig 'finds' Goliath" (Daily News, Indien), "Mangkuk Keramik Goliath Ditemukan" (Suara Merdeka, Indonesien), "David and Goliath 'story is true'" (7 Days, Vereinigte Arabische Emirate), "Archaeologists find evidence supporting Biblical Goliath" (Catholic News Agency).<sup>11</sup>

Offenbar wurde dabei nicht immer ausreichend differenziert, dass ja nun keineswegs der Philister Goliath gefunden worden war. Was wir sagen können – vorausgesetzt die Gleichung stimmt – ist, dass der Name in Gat etwa im 10. Jahrhundert vC tatsächlich verwendet wurde. Und dass der Name in der Sprache der Philister vielleicht "Alyat" oder "Olwat" o.ä. gelautet haben wird.<sup>12</sup> Aber auch für die Frage nach der Historizität der David-Goliath-Erzählung kann dem Befund nicht mehr abgewonnen werden, als dass so wie für David, auch für den Gegner ein real existier-

---

<sup>11</sup> Auf der Website des Projekts [www.philisterprojekt.info](http://www.philisterprojekt.info) wird dazu eine Auswahl(!) von 50 Berichterstattungen weltweit zusammengestellt.

<sup>12</sup> Dafür, dass er in der hebräischen Wiedergabe der Bibel mit einem anlautenden G- versehen wurde, hat Manfred Görg schon lange vor der Entdeckung eine, wie ich meine, überzeugende Richtung gewiesen: Wie in vielen anderen Fällen auch hat der Autor den fremden Namen einem ähnlich klingenden, und ihm gut vertrauten ägyptischen Wort angenähert, das nämlich genau zu der Rolle passt, die der Philister in seiner Darstellung spielt. Ägyptisch *qnjt.j* kann mit "der Starke, der Vorkämpfer" übersetzt werden (ägyptisch N steht zugleich für L). M. Görg, *Goliath aus Gat*, *Biblische Notizen* 34, 1986, 17-21 = M. Görg, *Aegyptiaca – Biblica*, Ägypten und Altes Testament 11, Wiesbaden 1991, 177-181.

ender Name verwendet wurde.<sup>13</sup> Das 1. Buch Samuel schildert uns Goliath als einen Vorkämpfer der Philister aus der Zeit kurz vor 1000 vC, mit außerordentlicher Körpergröße und schwergewichtiger Ausrüstung. Er fordert die Israeliten zu einem Stellvertreter-Zweikampf heraus. Der jugendliche David, physisch wie waffentechnisch scheinbar hoffnungslos unterlegen, stellt sich der Herausforderung und bringt den Kraftprotz mit einer einfachen Steinschleuder zur Strecke. Es wurde bemerkt, dass ein solches Verfahren bei militärischen Auseinandersetzungen an Traditionen aus Homers Erzählungen vom Trojanischen Krieg erinnert, deren historischer Kern vielleicht um 1200 vC in der mykenischen Welt anzusetzen ist. Das Motiv vom unerwartet erfolgreichen Kampf gegen einen vordergründig überlegenen Gegner war im Alten Orient aber auch aus der Sinuhe-Geschichte vertraut, dem bekanntesten Literaturwerk des Alten Ägypten, das im 20. Jahrhundert vC entstand und viele Jahrhunderte lang erzählt und gelesen wurde. Dort kämpft der ägyptische Held gegen einen "Starken" von Palästina und tötet ihn mit einem Pfeilschuss in den Hals. Zweifellos geht es der Heiligen Schrift bei dem Motiv um den Gehalt, dass im Vertrauen auf Gott beherztes Vorgehen in scheinbar aussichtsloser Position eine Wende zum Guten bewirken kann. In diesem Sinn greift dann auch der Koran die Erzählung von Dschalût (Goliath), Dawûd (David) und Talût (Saul) auf, und verzichtet dabei völlig auf jedes historisierende Wo und Wann. Für die eigentliche "Glaub-Würdigkeit", im Wortsinn, der Heiligen Schrift (der einen wie der anderen) sollte das keine entscheidende Rolle spielen. Auch wenn Viele sich schwer damit tun, von einem vordergründigen Wörtlichnehmen biblischer Texte loszulassen, so läuft doch eine solche Einstellung geradezu Gefahr, den Blick auf das Wesentliche zu verstellen. Einer Heiligen Schrift geht es nicht um das Protokollieren dessen, was sich wann und wo genau ereignete, sondern um ungleich gehaltvollere Glaubensaussagen. In diesem Sinn ist die Frage, ob die Bibel Recht hat, an Archäologen falsch gestellt.

In der wissenschaftlichen Publikation der kurzen Inschrift, die nun im Erscheinen ist, wird der Bezug auf Goliath ganz aufgegeben. Vier Fachleute haben gemeinsam drei Jahre lang daran gearbeitet und daraus ist ein 33-seitiger Beitrag in einem renommierten Fachorgan geworden.<sup>14</sup> Goliath sozusagen zu Fall gebracht haben schließlich Zweifel, ob sein

---

<sup>13</sup> Den die Bibel freilich nicht ganz authentisch wiedergibt, sondern kunstvoll und geschickt literarisch auflädt, s. vorige Fußnote.

<sup>14</sup> Aren M. Maeir, Stefan J. Wimmer, Alexander Zukerman, Aaron Demsky, A Late Bronze Age I/Early Iron Age II Old Canaanite Inscription from Tell es-Sâfi/Gath, Israel: Palaeography, Dating, and Historical-Cultural Significance, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 351, 2008 (in Druck).

Name sprachlich tatsächlich mit Alyattes zusammen gehört. Durch das Loslassen von der zwar öffentlichkeitswirksamen, die Fachwelt selbst aber eher irritierenden Bibelbezogenheit, kann das Interesse nun wieder auf die eigentliche Bedeutung des Fundes gelenkt werden. Die besteht nämlich zunächst darin, dass zu den wenigen Textbelegen aus der Zeit der Entstehung unseres Alphabets eine wichtige Ergänzung hinzugekommen ist. Und weiter liefert die Scherbe Indizien für die spannende Suche nach den Ursprüngen der Philister, die sich nun mehr und mehr auf den Ägäisraum verdichten.

### Geschichte und Zukunft

Diese Suche wird weitergehen, und auch die Grabungen auf dem Tell es-Sâfi werden von Aren Maeir fortgesetzt. Unsere Beteiligung daran ist nun aber mit dem Ablauf der Förderung des gemeinsamen Projekts durch die GIF beendet. Die German-Israeli Foundation wird im November 2008 ihr 20jähriges Bestehen begehen, und unter den Projekten, an die dabei beispielhaft erinnert wird, wird auch unseres im Mittelpunkt stehen. Es hat nämlich eine ganz außergewöhnliche Form der Würdigung erfahren, als zum Abschluss der Grabungskamagne im August 2005 der damalige israelische Staatspräsident den Tell besuchte. Moshe Katzav rief dabei dazu auf, Kooperationen wie diese verstärkt fortzusetzen. Auch der damalige deutsche Botschafter Rudolf Dressler war dazu geladen, und so waren nebeneinander israelische und deutsche Fahnen aufgestellt (das ist in Israel keine Selbstverständlichkeit!). Auch eingeladen war Scheich Yunis el-'Asi, und die freundliche Begegnung zwischen Präsident Katzav und ihm in der biblischen Philisterstadt gehört zu den wichtigen Erinnerungen aus diesem Kapitel der Geschichtsarbeit, weil sie in die Zukunft weist.



## Bibliografie zum "Philisterprojekt" 2005-2007

Allgemeines:

[www.philisterprojekt.info](http://www.philisterprojekt.info)

Manfred Görg,  
s.v. "Philister", in: D.O. Edzard (Hg.),  
Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Bd. 10,  
Berlin 2005, col. 526-528

Manfred Görg,  
Abraham und die Philister,  
*Blätter Abrahams* 4, 2005, 26-35

Marcus Simon,  
Den Philistern auf der Spur,  
*Einsichten: Berichte zur Forschung an der Ludwig-Maximilians-Universität*  
2006, 83-86 = *Blätter Abrahams* 6, 2007, 69-74

Stefan J. Wimmer,  
Seevölkertexte, in: M. Weippert (Hg.),  
*Historisches Textbuch zum Alten Testament*, Göttingen (in Vorb.)

Präsident Katzav und Botschafter Dressler besuchen Ausgrabungen in Tell  
es-Safi, *Newsletter der Deutschen Botschaft* Nr. 16/2005

Fachbeiträge zu Grabungsbefunden (Auswahl):

Aren M. Maeir, Mario Martin, Stefan Jakob Wimmer,  
An Incised Inscription from Tell es-Sâfi, Israel,  
*Ägypten & Levante* 14, 2004, 125-134

Liora Kolska Horwitz, Justin Lev-Tov, Jeffrey R. Chadwick,  
Stefan J. Wimmer, Aren M. Maeir,  
Working Bones: A Unique Iron Age IIA Bone Workshop from Tell es-  
Sâfi/Gath, *Near Eastern Archaeology* 69, 2006, 169-173

Stefan J. Wimmer, Aren M. Maeir,  
"The Prince of Safit?" A Late Bronze Age Hieratic Inscription from Tell es-  
Sâfi/Gath, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 123, 2007/1,  
37-48

Aren M. Maeir, Stefan J. Wimmer, Alexander Zukerman, Aaron Demsky,  
A Late Bronze Age I/Early Iron Age II Old Canaanite Inscription from Tell  
es-Sâfi/Gath, Israel: Palaeography, Dating, and Historical-Cultural  
Significance, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 351,  
2008 (in Druck)

Stefan J. Wimmer,  
Snapshots on Philistine Writing. An Appraisal of Recent Epigraphic Finds,  
in: A. Zukerman, I. Shai, J. Uziel (Hgg.), *Tell It In Gath. Studies in the  
History and Archaeology of Israel Presented to A. M. Maeir* (in Vorb.)

Stefan J. Wimmer,  
The Hieratic Inscriptions from Tell es-Sâfi/Gath,  
in: Aren Maeir (Hg.), *Tell es-Sâfi/Gath I: Report on the 1996-2005  
Seasons*, *Ägypten und Altes Testament* 69 (in Vorb.)

Manfred Görg, Stefan J. Wimmer,  
Unprovenanced Glyptics from Tell es-Sâfi/Gath: 2005-2006,  
in: Aren Maeir (Hg.), *Tell es-Sâfi/Gath I: Report on the 1996-2005  
Seasons*, *Ägypten und Altes Testament* 69 (in Vorb.)

Stefan J. Wimmer, Manfred Görg,  
Seals and Amulets from the Cave Tomb in Area T, 2006 (in Vorb.)

Stefan J. Wimmer,  
Seals and Amulets from the 1899 Excavations by Bliss and Macalister at  
Tell es-Sâfi/Gath (in Vorb.)

zur so genannten "Goliath-Inschrift" (Auswahl):

LMU-Forscher kommen biblischem Goliath auf die Spur. Ausgrabungen in  
Israel zum biblischen Volk der Philister,  
*Pressemitteilung der Ludwig-Maximilians-Universität*, 11.11.2005

Philisterprojekt: Dem biblischen Goliath auf der Spur,  
*Archäologie in Deutschland* 2/2006, 4

Beleg für den biblischen Goliath gefunden?  
*Welt und Umwelt der Bibel* 2/2006, 70

Fünf Zentimeter Goliath und andere Riesenfunde  
Beitrag zu "Biblische Archäologie heute" im Bayerischen Rundfunk  
Bayern 2, IQ-Wissenschaftsmagazin, 5.4.2006

Kurzberichte aus dem Info-Blatt der Freunde Abrahams:

Freunde Abrahams auf den Spuren der Philister (SJW)

*Abrahams Post* Sommer 2005, 10-11

Von Philistern früher und heute (SJW)

*Abrahams Post* Herbst/Winter 2005/06, 16-20

Wir sind Goliath! (SJW)

*Abrahams Post* Sommer 2006, 14-15

Briefe aus Israel (SJW)

*Abrahams Post* Herbst/Winter 2006/07, 15-17

'Zwei Berge können sich nicht treffen' (SJW)

*Abrahams Post* Herbst/Winter 2006/07, 18

Abschied von den Philistern (SJW)

*Abrahams Post* Herbst/Winter 2007/08, 14-15